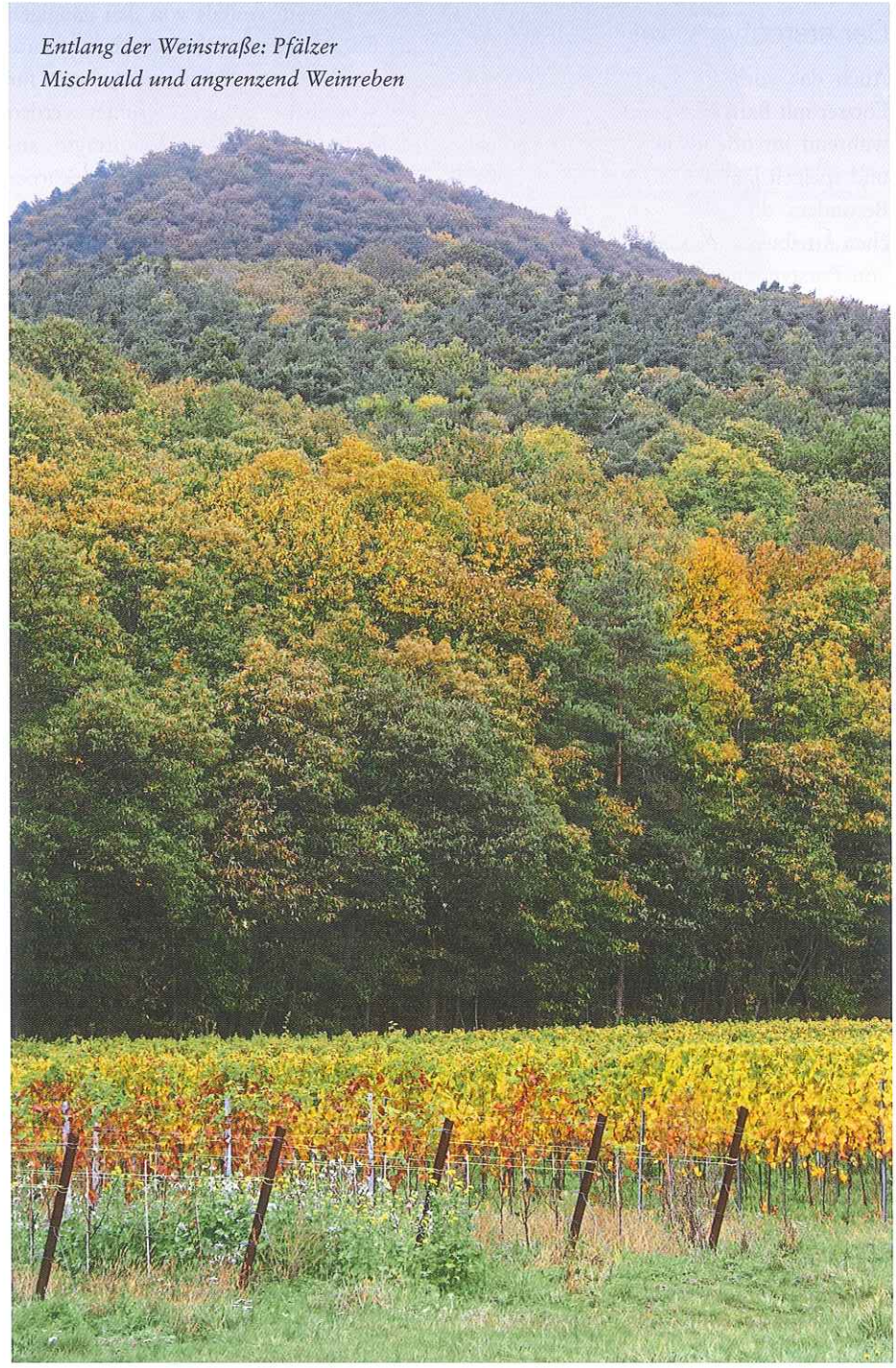
„Wir tun viel Gutes mit unserer Forstwirtschaft"

„Um ein Gläschen Wein kommt man hier manchmal kaum herum, wenn man zu den Gemeinden fährt", schmunzelt Ulrike Abel. Weinberge und Wälder sind die prägenden Landschaftselemente der Region Pfalz. „Wir haben 41 waldbesitzende Gemeinden, mit eigenem Bürgermeister und Beigeordneten, viele davon Winzer. Ich bin immer noch dabei alle kennen zu lernen. Eine gute Kommunikation ist hier sehr wichtig", beschreibt Abel eine ihrer Hauptaufgaben. Die 45-Jährige ist nun seit einem Jahr Amtsleiterin im Forstamt Haardt als größtes Kommunalforstamt in Rheinland-Pfalz.

Da muss man den Überblick behalten: Zum Forstamt Haardt gehören 890 ha arrondierter Staatswald, entstanden aus ehemaligem Klosterbesitz. Dazu kommen 1.590 ha Kleinstprivatwald (durchschnittliche Größe 0,1 ha, bis auf einen Betrieb mit 100 ha), der sich auf zwei Reviere konzentriert und überwiegend auf Anfrage betreut wird. Der größte Teil besteht aus kommunalen und Gemeindewäldern, insgesamt 17.800 ha, inklusive zweier größerer Städte. Das ist zum einen die Stadt Neustadt mit 5.000 ha und drei eigenen Revierleitern. Das Forstamt hat die Hoheit und die Aufsicht. Durch einen Kartellbeschluss musste sich die Stadt jedoch hinsichtlich des Holzverkaufs vom Forstamt lösen und verkauft ihr Holz selber. Zum anderen die Stadt Landau mit 2.500 ha Wald, der staatlich beförstert wird. Die meisten Gemeinden haben eigene kommunale Revierleiter, angestellt unter Bildung von Forstzweckverbänden nach Bundeswaldgesetz. Ein Revier, das nicht im Pfälzerwald, sondern in der Rheinebene liegt, wird ebenfalls staatlich beförstert. Diese Gemeinden haben sich jedoch nicht zusammengeschlossen und zahlen normale Betriebskostenbeiträge. Die Kommunalwälder sind fast alle komplett jagdlich verpachtet.

Die Holzbodenfläche des Forstamtes liegt bei 19.000 ha, viele Bestände stehen auf überwiegend steilen Hängen bei einer Höhenlage von 200 bis 670 m ü. NN. Die gesamte Flächenausdehnung des Forstamtsbereichs umfasst eine Gesamtfläche von etwa 60.000 ha. Hauptbaumart mit 41 % ist die Kiefer, 28 % Buche, 10 % Eiche und 7 % Fichte sowie geringe Flächenanteile von Lärche. Es überwiegen nährstoffarme saure Braunerden über



Entlang der Weinstraße: Pfälzer Mischwald und angrenzend Weinreben

Foto: V. Sohns

Foto: V. Sohns

Forstamtsgebäude in der Landauer Innenstadt. Schon seit dem 18.Jahrhundert Forstamt

Buntsandstein, der Niederschlag liegt zwischen 650 und 1.000 ml.

Edelkastanie und Furniereichen

„Insgesamt ein toller Mischwald, das macht den Pfälzerwald aus", freut sich Abel. Am ganzen Haardtrand wachsen zudem Edelkastanien (5 %), eine der Besonderheiten des Pfälzerwaldes, die im Herbst viele Touristen und Einheimische zum Sammeln in die Wälder locken. Das Holz wurde früher auch gerne für Zäune und Pfosten genutzt. „Heute wird schwaches Edelkastanien-Stammholz (Stärkeklasse 0b bis 2a) besonders für den Lawinenverbau gesucht. Die Winzer haben überwiegend auf Metallpfosten umgestellt", sagt Abel. „Leider haben wir größere Schadbestände durch den Kastanienrindenkrebs. Sie sind schwierig zu handhaben. Wir reagieren, indem wir die Kastanienfläche nicht bewusst ausbreiten und in einer Form des Mittelwaldbetriebs bewirtschaften. Die Edelkastanie, die sich hier im Weinbauklima besonders wohl fühlt, ist auch im Zuge des Klimawandels eine interessante Baumart, ein Rückgang wäre sehr schade".

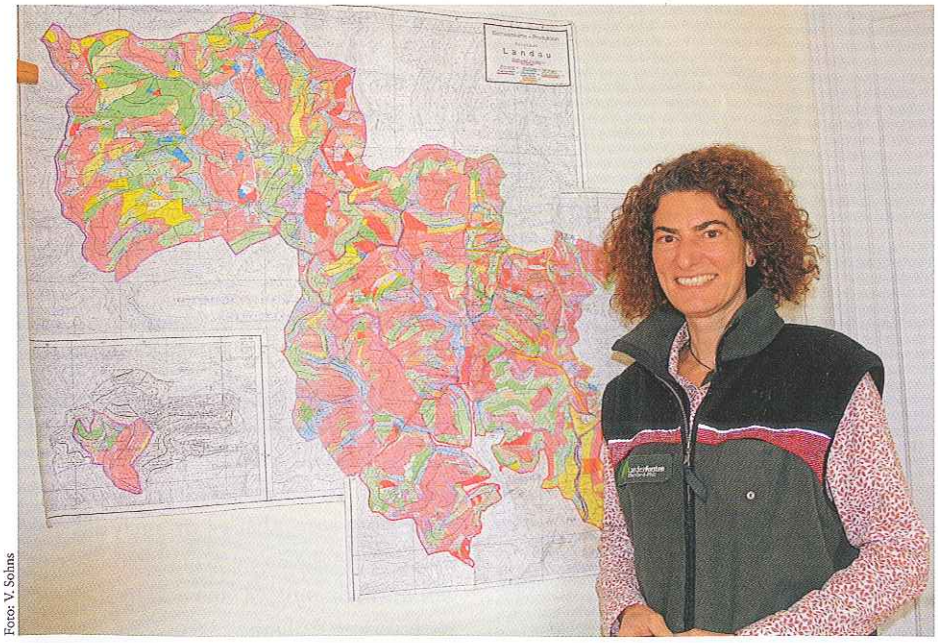


Foto: V. Sohns

Karte vom Stadtwald Landau, die noch per Hand coloriert wurde

Die hohen Anteile der Kiefer sind teils historisch bedingt. Nach den beiden Weltkriegen fanden im Pfälzerwald große Reparationshiebe statt, die Wälder (unter den Bedingungen starke Waldnutzungen, nährstoffarme Böden und wenig Niederschläge) wurden aus Saaten wieder aufgeforstet. „Mittlerweile ist die Buche auf dem Vormarsch und rollt die Kieferbestände von unten auf". Von überregionaler Bekanntheit sind auch die Eichenbestände im Bereich des Landauer Stadtwaldes Taubensuhl, viele in Furnierqualität. Daneben wird ein größerer Teil dieser Eichen zu Weinfässern verarbeitet.
Der Holzeinschlag des Forstamtes liegt bei 95.000 Fm (4,9 Fm/ha). Eine starke Nachfrage besteht nach Brennholz, das Angebot liegt bei ca. 15.000 Fm. Im Forstamtsbereich sind insgesamt sieben kommunale Waldarbeiter beschäftigt, das meiste wird mit Unternehmern gemacht. Gesteuert wird der Unternehmereinsatz für die Holzernte von einem Technischen Produktionsleiter, unterstützt durch einen technischen Produktionsassistenten. Wie

sich dieser Bereich in Zukunft entwickelt, bleibt abzuwarten. „Das Kartellverfahren wird extrem spannend und auf den Holzverkauf starke Auswirkungen haben", ist sich Abel sicher.

Biosphärenreservat Pfälzerwald

Weiterhin besteht eine Funktionsstelle (Produktleiter) für Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung, besetzt mit einem ehemaligen Revierleiter. Er wird unterstützt durch einen staatlichen Forstwirt, der in der Umweltbildung tätig ist. Die Stadt Landau unterhält als außerschulischen Lernort ein Haus im Wald, das als Umweltwerkstatt für Workshops genutzt wird. Die forstliche Öffentlichkeitsarbeit ist dadurch schon gut abgedeckt, erklärt Abel. Dies ist auch angesichts der Nähe zu den Ballungszentren Mannheim, Ludwigshafen und Karlsruhe besonders wichtig.

Der Großteil des Pfälzerwaldes ist Biosphärenreservat mit zwei Kernzonen, seit 1998 bildet er zusammen mit den Nordvogesen das europaweit erste grenzüberschreitende Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen. Der gesamte Haardtrand ist zudem EU-Vogelschutzgebiet. Besonders der Ziegenmelker, Spechte und Käuze stehen im Fokus. Verschiedene waldbauliche Maßnahmen werden in diesem Zusammenhang gefördert, beispielsweise wenn auf Kiefernstandorten Flächen für den Ziegenmelker freigestellt werden. „Waldbau und Naturschutz lassen sich hier gut verbinden", so Abel.

Wunschziel erreicht

Ulrike Abel stammt aus Pirmasens aus einer sehr naturverbundenen, aber nicht forstlichen Familie. „Wir mussten jeden Sonntag in den Wald", lacht Abel, „das hat mich sicher geprägt". Während der Schulzeit hieß das Ziel noch Tiermedizin, doch nach dem Abitur orientierte sie sich in Richtung Ökologie. „Ich wollte etwas machen, wo ich das Wissen auch anwenden kann". Abel wählte schließlich den Studiengang Forstwissenschaften in Freiburg. „Es war die richtige Entscheidung. Besonders gefällt mir das vernetzte Denken und der breite Blick. Der Einblick in viele verschiedene Fächer, das ist ja das eigentlich Interessante an unserem Beruf", findet sie.

Nach dem Studium arbeitete Abel aufgrund der schlechten Übernahmechancen

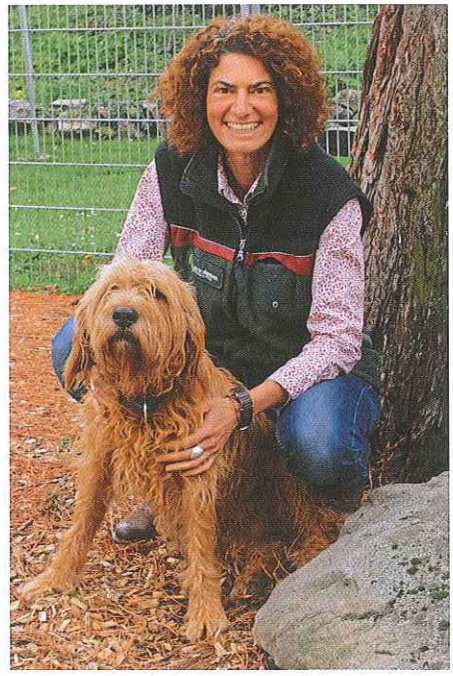


Foto: V. Sohns

Ulrike Abel mit ihrem Hund Caspar

zunächst in einer PR-Agentur in Frankfurt und beim FSC. Da sie in diesem Bereich nicht bleiben wollte, begann sie doch mit dem Referendariat und hatte Glück. Entgegen der ursprünglichen Ansagen wurden neue Mitarbeiter eingestellt. Es folgte ein Jahr als Referentin Haushalt und Controlling, anschließend wechselte sie in die Personalabteilung. Daran schloss sich eine kurze Zeit als stellvertretende Amtsleiterin im Forstamt Freiburg an. Anschließend war sie für acht Jahre als Stellvertreterin der Amtsleiterin im Forstamt

Foto: V. Sohns

Wald im Blick

Kaiserslautern tätig. Der Frauenanteil in Leitungspositionen ist relativ hoch, aktuell sind in Rheinland-Pfalz sechs Amtsleiterinnen tätig.

Anschließend zogen sie und ihr Mann, der in Neustadt in der Zentralstelle tätig war und heute als Privatwaldbetreuer arbeitet, erneut um. Seit Jahresbeginn 2017 ist Abel Amtsleiterin des Forstamtes Haardt mit Sitz in Landau. „Ich habe das Studium begonnen mit dem Ziel, Forstamtsleiterin zu werden", betont die Mutter eines Sohnes, wohl wissend wie unsicher der Werdegang sein kann. „Da gehört natürlich auch eine Portion Glück dazu". Gleichzeitig hat sich in dieser Zeit ihr Blickwinkel total geändert. „Anfangs war da die Faszination Wald, der Wald als Mysterium, eher verbunden mit Naturschutzgedanken. Je länger ich studiert habe, je mehr habe ich mich für Forsttechnik und den Forstbetrieb begeistert. Das war ein Prozess. Und jetzt sehe ich es so, dass Forstwirtschaft bei uns aktiver Umweltschutz ist. Ich bin auch klar für die Nutzung des Waldes".

Einfacher ist diese nicht geworden, denn das Interesse der Öffentlichkeit am Wald nimmt zu. „Der Wald spiegelte schon immer die gesellschaftlichen Entwicklungen wider. In den letzten Jahrzehnten haben die verschiedenen Gruppen ihre Ansprüche an den Wald immer stärker artikuliert". Im Pfälzerwald sind dies z.B. besonders die Mountainbiker. Die Felsen-Kletterer sind in der Pfalz dagegen schon lange fest verankert und achten zumeist auf die Belange des Naturschutzes. Sie selbst geht, wenn Zeit bleibt, mit der Familie gerne Ski-Bergsteigen. „Und wenn dann noch Zeit bleibt, gehe ich gerne auf die Jagd, aber das ist leider selten".

Der Terminkalender ist meistens voll, der nächste Gesprächspartner wartet. „Meine persönliche Überzeugung ist: Wir betreiben Forstwirtschaft, damit wir Holz nutzen können, das auf einer vernünftigen Basis, die man vertreten kann, erzeugt worden ist. Dabei berücksichtigen wir natürlich den Naturschutz", sagt die Amtsleiterin. „Wir tun etwas Gutes mit unserer Forstwirtschaft, aber es ist auch das gute Recht der Gesellschaft uns zu hinterfragen und wir müssen uns erklären, das ist auch unsere Aufgabe".

Verena Sohns